

Malaysia will bis 2020 ein Hoch- einkommensstaat werden

28.04.2016

Autor: Dr. Detlef Rehn, freier Wirtschafts-
journalist

Malaysia hat sich viel vorgenommen. Bis 2020 soll das Pro-Kopf-Einkommen auf über 15.000 US-Dollar steigen. Damit wäre das Land nach der Klassifikation der Weltbank ein Staat mit hohem Einkommen. Die Aussichten, dieses Ziel zu erreichen, sind grundsätzlich nicht schlecht. Die Wirtschaft wächst solide, und Malaysia kann beispielsweise auf positive Impulse aus verschiedenen Freihandelsabkommen, allen voran der ASEAN Economic Community (AEC) und der Transpazifischen Partnerschaft (TPP), hoffen. Auch von chinesischen Initiativen wie der "Seidenstraßenstrategie" ("One Belt, One Road"-Initiative) verspricht sich das Land viel. Dennoch ist der Weg zur erstrebten Marke noch weit. Vor allem müssen die Reformen fortgesetzt werden, die u.a. eine Diversifizierung der Wirtschaftsstrukturen und eine Anhebung der Produktivität anstreben.

Inwieweit der heftige Gegenwind, dem sich Malaysia derzeit an vielen Stellen ausgesetzt sieht, die Reformen möglicherweise verzögert, ist noch unklar. Besonders die schwache Weltkonjunktur und die sehr ungewissen Aussichten auf Erholung bereiten Sorgen, hängt Malaysia doch stark von Exporten ab. Gerade die niedrigen Preise für Erdöl und andere Rohstoffe, die immer

noch einen beträchtlichen Anteil an den Ausfuhren und den staatlichen Einnahmen stellen, machen sich negativ bemerkbar. Lösungen muss die Regierung auch für die Frage finden, welche Auswirkungen die Verlangsamung des Wirtschaftswachstums in China und die Umstellung des dortigen Entwicklungsmodells weg von lohnintensiver Fertigung und Investitionen hin zu industrieller Innovation, Konsum und Dienstleistungen für Malaysia hat.

Das Land hat sich jedoch nicht nur mit einem sich rasch verändernden externen Umfeld auseinanderzusetzen. Auch intern gibt es viele Probleme. So sind beispielsweise die eingeleiteten Maßnahmen zur Verbesserung der staatlichen Finanzen in der Bevölkerung nicht unumstritten. Ferner ist politisch manches nicht im Lot: Vor allem der Finanzskandal um den staatlichen Investitionsfonds 1MDB und die unklare Rolle von Premierminister Najib wirken vertrauensmindernd (P. Boyce, "Malaysian Parliamentary Democracy in Crisis", Australian Institute of International Affairs, 15. April 2016, www.internationalaffairs.org.au). Dies aber wirft auch einen Schatten auf die Bemühungen, angesichts der unsicheren globalen Entwicklungen die Inlandsnachfrage zur Stabilisierung des Wachstums weiter zu beleben.

Wirtschaftsentwicklung 2015 abge- schwächt

Das Jahr 2015 war für die malaysische Wirtschaft nicht einfach. Trotz des Einbruchs der Ölpreise ab Mitte 2014 und der sich daraufhin in vielen Ländern ausbreitenden Konjunkturschwäche schaffte es Malaysia, seine Wirtschaftsleistung preisbereinigt immerhin um 5,0 Prozent zu erhöhen. Im Jahr zuvor waren es noch 6,0 Prozent (Department of Statistics Malaysia, "Gross Domestic Product Fourth Quarter

2015", 18. Februar 2016, www.statistics.gov.my).

Aufgrund der engen internationalen Verflechtung - die Exportquote liegt bei über 70 Prozent - führte das globale Tief zu einer Verschlechterung der außenwirtschaftlichen Position Malaysias. Der Außenbeitrag fiel um 3,7 Prozent, nachdem er 2014 noch 12,8 Prozent gewachsen war (Bank Negara Malaysia, "Economic and Financial Developments in Malaysia in the Fourth Quarter of 2015", 18. Februar 2016, www.bnm.gov.my). Der Leistungsbilanzüberschuss ging gleichzeitig um 1,4 Punkte auf 2,9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) zurück (Weltbank, "East Asia Pacific Economic Update, April 2016: Growing Challenges", www.worldbank.org). Ferner hatten erneut hohe Kapitalabflüsse zur Folge, dass der Ringgit gegenüber dem US-Dollar 23 Prozent an Wert verlor, auch wenn es im vierten Quartal 2015 nach der Zinserhöhung in den USA wieder zu Kapitalzuflüssen kam und die malaysische Landeswährung sich daraufhin stabilisierte (ebenda; Economic Planning Unit, Prime Minister's Department Malaysia, VGR- und Zahlungsbilanzstatistiken 2010 bis 2015, www.epu.gov.my).


Der Warenaustausch stieg um 1,2 Prozent auf 1,47 Billionen Ringgit (334,3 Milliarden Euro). Dabei wuchsen die Exporte um 1,9 Prozent auf einen Wert von knapp 780 Milliarden Ringgit. Malaysia gehörte zu den wenigen Staaten in Asien, die ihre Ausfuhren trotz der globalen Wirtschaftsschwäche erhöhen konnten. Ausschlaggebend hierfür war, dass die Exporte von industriellen Fertigprodukten etwa aus der Elektro- und Elektronikbranche den teilweise drastischen Einbruch bei Rohstoffen - Flüssiggas, Palmöl, Rohöl und Naturkautschuk - ausglich (Malaysia External Trade Development Organisation, "Trade Performance for the year

2015 and the month of December 2015", 5. Februar 2016, www.matrade.gov.my).

Angesichts der sehr verhaltenen außenwirtschaftlichen Entwicklung kamen die Wachstumsakzente fast nur von der Binnennachfrage. Aber auch sie schwächte sich ab und stieg lediglich um +5,1 (2014: +6,0) Prozent. Dabei legten die privaten Anlageinvestitionen zwar um 6,4 Prozent zu, doch hielten sich viele in- und ausländische Unternehmen wegen der sehr ungewissen wirtschaftlichen Perspektiven mit neuen Projekten zurück (Malaysia Investment Development Authority, "Facts and Figures: Approved investments for manufacturing, services and primary sectors, 2015 and 2014", www.mida.gov.my).

Der private Verbrauch erhöhte sich zwar auf das Gesamtjahr gesehen um 6,0 Prozent gegenüber 2014, flachte aber seit dem Sommer deutlich ab, nachdem zum 1. April 2015 eine neue Mehrwertsteuer (goods and services tax, GST) von 6 Prozent eingeführt worden war. Sie ersetzt die alte Sales Tax and Service Tax (SST) und wird als einfacher, effizienter und transparenter bezeichnet (Details in Ministry of Finance, "Economic Report 2015/2016, Abschnitt 4: Public Sector Finance", www.treasury.gov.my). Die GST ist vor allem in der Bevölkerung, aber auch gerade bei kleinen und mittleren Unternehmen auf viel Kritik gestoßen; so habe es beispielsweise nicht genügend Zeit zur Vorbereitung gegeben ("Can Malaysia revive its economy in 2016?", East Asia Forum, 9. Januar 2016). Ein in den letzten Monaten 2015 wieder etwas belebter Konsum deutet aber darauf hin, dass sich offenbar mehr Menschen als zuvor mit der GST abgefunden haben.

Andererseits ist die neue Steuer für Malaysias Regierung eine wichtige "stabile" Einnahmequelle, denn die Staatsfinanzen sind aufgrund des Verfalls der internationalen



Rohstoffpreise stark unter Druck geraten. 2014 trugen Öl und andere Rohstoffe 30 Prozent zu den gesamten staatlichen Einnahmen bei. Dieser Anteil ist 2015 u.a. wegen der GST und Subventionskürzungen auf unter 20 Prozent gefallen. Dies hat gleichzeitig auch geholfen, das Haushaltsdefizit um 0,2 Punkte auf 3,2 Prozent des BIP zu senken (Ministry of Finance, "Economic Report", a.a.O.).

Auch wenn sich Malaysias Wirtschaft 2015 recht gut halten können, müssen doch der drastische Verfall der Verbraucherzuversicht und die hierfür angeführten Gründe der Regierung viel Sorge bereiten. Einen entsprechenden Index ermittelt das Marktforschungsinstitut Nielsen. Er fiel im dritten Quartal 2015 auf 78 Punkte und damit auf den niedrigsten Stand in zehn Jahren. Als Ursachen für ihren Pessimismus nannten die malaysischen Konsumenten die Sorgen um die weitere wirtschaftliche Entwicklung, die politische Stabilität und um die Sicherheit ihrer Arbeitsplätze ("Consumer confidence at 10-year low in Malaysia"; The Star Online, 4. November 2015, www.thestar.com). Im vierten Quartal 2015 ist der Index leicht um zwei Punkte gestiegen.

Die solide Lage auf dem Arbeitsmarkt wird von der Regierung oder auch internationalen Organisationen als Beleg für die Widerstandsfähigkeit der malaysischen Wirtschaft angeführt. Tatsächlich lag die Arbeitslosenquote im Februar 2016 (jüngste Zahlen) nur bei 3,4 Prozent (Department of Statistics Malaysia, www.statistics.gov.my). Obwohl dies auf Vollbeschäftigung deutet, ist der Arbeitsmarkt jedoch insgesamt nicht frei von Problemen. So ist beispielsweise die Arbeitslosenquote seit Dezember 2014 (2,9 Prozent) gestiegen, was zur Verunsicherung vieler Bürger beiträgt. Ferner ist die Beschäftigungsquote mit 67,6 Prozent (Februar 2016) im Vergleich zu anderen

regionalen und/oder entwickelten Volkswirtschaften niedrig, und schließlich sind auch in Malaysia zu wenige Frauen berufstätig.

Aussichten 2016 unklar

Viele dieser Probleme werden Malaysia auch 2016/2017 beschäftigen. Die meisten Gefahren gehen von der weiter schwächelnden Weltkonjunktur aus. Unsicher ist ferner die Entwicklung der Rohstoffpreise, auch wenn sich Öl in jüngster Zeit etwas verteuert hat. Zudem besteht besonders angesichts der sehr unsicheren Abläufe in China immer die Möglichkeit erheblicher Finanzmarkturbulenzen.

Vor diesem Hintergrund hat die Regierung ihre Prognosen zum Wirtschaftswachstum 2016 nach unten korrigiert. Zwischen 4 und 4,5 Prozent sollen es nun werden; ursprünglich lautete die Vorhersage auf bis zu 5 Prozent ("Malaysia Trims 2016 Growth Forecast to 4% - 4,5%", Bloomberg, 28. Januar 2016, www.bloomberg.com).

Die internationalen Organisationen teilen diese Bewertung. Die Weltbank beispielsweise sagt einen Realanstieg des BIP von 4,4 Prozent voraus (Weltbank, "East Asia Pacific Economic Update", a.a.O.). Es gibt jedoch auch skeptischere Stimmen: Die Hongkong and Shanghai Bank (HSBC) prognostiziert einen Zuwachs von nur 3,6 Prozent ("Malaysia to Miss 2016 GDP and Deficit Targets, Says HSBC", The Malaysian Reserve, 20. Januar 2016, <http://themalaysiareserve.com>).

Da die Risiken für die Konjunkturentwicklung in erster Linie von der außenwirtschaftlichen Seite drohen, gilt die Inlandsnachfrage erneut als Schlüssel zum Wachstum. Die Hoffnung liegt dabei in erster Linie auf dem Privatsektor. Welche Akzente er letztlich setzen wird, ist jedoch offen. Zu



erwarten ist in jedem Fall, dass sich der Konsum weiter abschwächt. Gründe sind u.a. steigende Lebenshaltungskosten und die hohe Verschuldung der Haushalte. Bei den privaten Anlageinvestitionen ist wegen der allgemeinen Konjunkturschwäche ebenfalls mit einem im Vergleich zum Vorjahr niedrigeren Zuwachs zu rechnen. Auch wenn die Investitionsförderstelle MIDA nach außen hin Optimismus verkündet ("Mida sees brighter investment climate", New Straits Times Online, 19. März 2016), hat die Behörde ihre Zielmarke für neue Investitionsgenehmigungen 2016 um 35 Prozent gesenkt (R. Jaensch, "Wirtschaftstrends Jahresmitte 2016 - Malaysia", Germany Trade and Invest, Internationale Märkte, 26. April 2016).

Der Staat hat wegen des Ölpreisverfalls nur einen begrenzten finanziellen Spielraum und wird daher der Konjunktur nur wenige Impulse geben können. Im Januar 2016 wurde bereits der Haushalt für das am 1. April beginnende neue Fiskaljahr revidiert. Er legt einen Ölpreis von nur noch 30 bis 35 Dollar zugrunde; ursprünglich waren es 48 Dollar. Zum Ausgleich sollen u.a. Projekte im Gesamtwert von rund 5 Milliarden Ringgit eingespart werden. Andererseits will die Regierung den Konsum beispielsweise durch geringe Sozialversicherungsbeiträge für Arbeitnehmer anregen. Am Ziel einer weiteren Verringerung des Haushaltsdefizits auf 3,1 Prozent des BIP hält die Regierung trotz der Budgetrevidierung fest ("Malaysia justiert seinen Haushalt nach", Germany Trade and Invest, Internationale Märkte, 4. Februar 2016, www.gtai.de).


Malaysias großes Ziel: Hocheinkommensstaat

In den vergangenen Jahrzehnten hat Malaysia viel erreicht: Die Wirtschaft wuchs seit 1970 um durchschnittlich 6,2 Prozent im Jahr (Economic Planning Unit, Prime

Minister's Department, "Eleventh Malaysia Plan 2016 - 2020", <http://rmk11.epu.gov.my>). Hinter Singapur und Brunei ist Malaysia zur drittreichsten Nation der ASEAN-Gruppe geworden und wird von der Weltbank als "gehobenes Schwellenland" (upper middle-income country) eingestuft. Pro Kopf der Bevölkerung belief sich das BIP 2014 auf mehr als 11.300 US-Dollar (Weltbank, "World Development Indicators: GDP per capita (current US\$)", www.worldbank.org).

Bis 2020 sollen es mehr als 15.000 Dollar werden, heißt es im 11. Entwicklungsplan. Damit wäre Malaysia ein "Land mit hohem Einkommen". Dieses Ziel zu erreichen, wird jedoch nicht einfach werden. Ausländische Beobachter weisen dabei besonders auf die Gefahr der sogenannten "middle income trap" hin. Diese Theorie besagt, dass Länder auf einem bestimmten Einkommensniveau steckenbleiben: Einerseits können sie technologisch (noch) nicht mit den fortgeschrittenen Ländern mithalten; andererseits sind sie aufgrund ihres gestiegenen Einkommensniveaus auch gegenüber den Niedriglohnstaaten nicht mehr konkurrenzfähig.

Um aus der Falle herauszukommen, muss Malaysia mehr für seine Produktivität und Innovation tun, heißt es in einem Arbeitspapier des Internationalen Währungsfonds (R. Cherif, F. Hasanov, "The Leap of the Tiger: How Malaysia Can Escape the Middle-Income Trap", IMF Working Paper 15/131, Juni 2015, www.imf.org). Malaysia solle sich vor allem Südkorea und Taiwan zum Vorbild nehmen, denen es im Gegensatz zu den meisten anderen Staaten gelang, zu einem "Hocheinkommensland" zu werden. Der Grund: Neue Technologien wurden hier in erster Linie von heimischen Unternehmen entwickelt und verbreitet. Dies habe wesentlich zur Produktivitätssteigerung beigetragen. Malaysia hingegen sei



stark von multinationalen Konzernen und ausländischen Direktinvestitionen abhängig, und obwohl das Land oft versucht habe, mehr lokale Wertschöpfung zu kreieren und den technologischen Gehalt der Exporte anzuheben, seien diese Bemühungen nur begrenzt erfolgreich gewesen.

Malaysias Regierung scheint sich des Problems bewusst zu sein. Im 11. Plan sind zahlreiche Maßnahmen zur Förderung von Produktivität, Innovation und Bildung vorgesehen. Dennoch: Die Umsteuerung wird nicht einfach sein. So verlassen z.B. viele gut ausgebildete Malaysier das Land. Wenn dieser Trend aber nicht gestoppt werden kann, wird das Land viel von seiner derzeitigen Attraktivität bei ausländischen Investoren verlieren ("Malaysia's brain drain reaching critical stage", ASEAN Today, 18. März 2016, www.aseantoday.com).

Vor diesem Hintergrund werden ein höheres BIP-Wachstum und weitere Reformen der Wirtschaftsstruktur wichtige Faktoren sein. Schon seit 2010 ist Malaysia dabei, mit Hilfe des "Economic Transformation Programme" neue Industriezweige zu fördern. Der Tourismus oder das islamische Finanzsystem sind Felder mit viel Bewegung (M. Hussain, "Malaysia's 2020 vision", Hongkong and Shanghai Bank, 18. November 2015, www.hsbc.com). Doch angesichts stärker werdender Wettbewerber wird Malaysia wahrscheinlich noch sehr viel mehr tun müssen.

China: Konkurrent und Partner

Vor allem China rückt vor. Das Reich der Mitte stellt sein Entwicklungsmodell von lohnintensiver Fertigung und Investitionen auf industrielle Innovation, Konsum und Dienstleistungen um und wird voraussichtlich in den kommenden Jahren Malaysia in einer Reihe von Feldern, so z.B. in der Elektronikindustrie Konkurrenz machen.

Malaysia wird jedoch aus der Neuausrichtung auch Nutzen ziehen können, da es überwiegend Fertigprodukte nach China ausführt (UNESCAP, "Asia-Pacific Trade and Investment Report 2015", www.unescap.org). Allerdings wird das Land gefordert sein, gegenüber den zunehmend anspruchsvolleren Produkten "Made in China" auch sein eigenes technologisches Niveau anzuheben. Dies dürfte nicht einfach sein: Multinationale Konzerne, von denen Malaysia sehr abhängt, zeigen im Allgemeinen keine sehr große Neigung, Technologien an andere Länder zu transferieren (R. Cherif, F. Hasanov, "The Leap of the Tiger, a.a.O.).

Das Reich der Mitte ist seit 2009 Malaysias größter Handelspartner, aber auch ein bedeutender Investor. So erwarb z.B. ein malaysisch-chinesisches Konsortium im Dezember 2015 für 7,4 Milliarden Ringgit einen Aktienanteil von 60 Prozent am Bandar Malaysia-Projekt, einem großen Geschäfts- und Wohnkomplex in Kuala Lumpur, in den auch der Bahnhof für die geplante Hochgeschwindigkeitseisenbahnstrecke von Kuala Lumpur nach Singapur integriert werden soll ("China's 'One Belt, One Road' initiatives in Malaysia", The Edge Property Singapore, 16. Februar 2016, www.theedgeproperty.com).

China engagiert sich auch in anderer Form. So wurde Malaysia im April 2015 nach Singapur das zweite Verrechnungszentrum für den Handel mit RMB-Yuan im ASEAN-Raum ("Malaysia poised to become major renminbi clearing centre", The Star Online, 15. April 2015, www.thestar.com). Zudem gab der chinesische Premierminister Li Keqiang bei einem Besuch in Kuala Lumpur im November 2015 bekannt, sein Land wolle mehr malaysische Staatsanleihen und Malaysia eine Quote von 50 Milliarden RMB-Yuan für den Erwerb von chinesischen Wertpapieren einräumen.

Grund für das große Interesse ist, dass China in guten Beziehungen zu Malaysia eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg der von Beijing initiierten maritimen "Seidenstraßenstrategie" ("One Belt, one Road-Initiative") und der neuen Asiatischen Infrastruktur-Investitionsbank (AIIB) sieht. Beide Initiativen werden auch von Kuala Lumpur unterstützt.

Auch von der ASEAN Economic Community (AEC) und der Transpazifischen Partnerschaft (TPP) erhofft sich Malaysia viel. Allerdings steht vielen Vor- auch eine Reihe von Nachteilen gegenüber. So wird vermutlich im Rahmen der allgemeinen Marktöffnung Produktion aus Malaysia in preiswertere Nachbarstaaten abwandern. Umgekehrt könnte Malaysia selbst z.B. in der Elektronikindustrie Fertigung etwa aus Singapur an sich ziehen (D. Rehn, "Singapur fürchtet China-Abschwung", Konrad-Adenauer-Stiftung, Regionalprogramm Soziale Ordnungspolitik in Asien/Auslandsbüro Japan, 12. April 2016, www.kas.de/japan). Darüber hinaus erhalten malaysische Unternehmen Zugang zu neuen Märkten, so nach Inkrafttreten der TPP besonders in die USA. Dies, so ein Beobachter, könnte Malaysia helfen, seine sich vertiefenden Beziehungen zu China durch einen weiteren großen Markt zu ergänzen (M. Hussain, "Malaysia's 2020 vision", a.a.O.).

(Über den Autor: Dr. phil. Detlef Rehn lebt und arbeitet als freier Wirtschaftsjournalist in Japan. Nach seinem Studium in Bonn und Peking und einer Tätigkeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Bonner Ostasien Instituts arbeitete der Diplom-Volkswirt von 1990 bis zum Eintritt in den Ruhestand im Mai 2014 für die Bundesagentur für Außenwirtschaft (bfai), die spätere Gesellschaft Germany Trade and Invest (GTaI), als Korrespondent in Taipei, Seoul und Tokio.



Social and Economic Governance Programme Asia /
Japan Office

OAG-Haus 4F
7-5-56 Akasaka, Minato-ku
Tokyo, 107 0052 Japan
Tel. +81 3 6426 5041
Fax. +81 3 6426 5047
KAS-Tokyo@kas.de
www.kas.de/japan/en
www.facebook.com/KAS.Japan